

Predigt 26.03.2017 Maria

Lukas 1,46-50: *Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt über Gott, meinen Heiland, dass er hingesehen hat auf die Niedrigkeit seiner Magd, denn siehe, von jetzt an werden mich seligpreisen alle Geschlechter. Denn Grosses hat mir der Mächtige getan, und heilig ist sein Name, und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn ehren.*

Markus 3,20.21.31-35: *Und Jesus geht in ein Haus. Und wieder strömt das Volk zusammen, und sie kamen nicht einmal dazu, etwas zu essen. Und als seine Verwandten davon hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen, denn sie sagten: Er ist von Sinnen.*

Da kommen seine Mutter und seine Geschwister, und sie blieben draussen stehen, schickten zu ihm und liessen ihn rufen. Und das Volk sass um ihn herum, und sie sagen zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draussen und suchen dich.

Und er entgegnet ihnen: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?

Und er schaut, die im Kreis um ihn sitzen, einen nach dem andern an und spricht: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Apostelgeschichte 1,13.14: *Und als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach, wo sie sich aufzuhalten pflegten: Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas; Philippus und Thomas; Bartolomäus und Matthäus; Jakobus, der Sohn des Alfäus, Simon der Eiferer und Judas, der Sohn des Jakobus. Dort hielten sie alle einmütig fest am Gebet, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern.*

Johannes 19,25-27: *Beim Kreuz Jesu aber standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn. Dann sagt er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.*

Predigt: An dieser Fasnacht, da war ich schon fast ein wenig stolz, als man mir berichtet hatte, dass ich wegen Maria in einer Schnitzelbank vorgekommen sei, weil ich nicht gewollt hatte, dass der Männerchor in unserem Gottesdienst zum Sommerfest ein Ave Maria singt: Da ging es mir nämlich fast ein wenig so wie unserem Reformator Huldrych Zwingli!

Morgen wird ja die Ausstellung in der Klosterbibliothek zu Büchern aus der Reformationszeit eröffnet, und unter den Schriften, die man da sehen kann, ist auch Zwinglis Marienpredigt, die eben eine besondere Geschichte hat.

Zwingli wurde nämlich hinterbracht, dass ein vornehmer Herr aus Zürich, ein gewisser Jakob Stampfer, in Chur über Zwingli hergezogen sei, weil er den Namen Marias verunglimpft hätte, ja von der Kanzel herab habe er behauptet, 'Ave Maria' heisse nicht mehr als "*Gott grutz dich Grettlin!*", "*Sali Gretli*".

Auf der anderen Seite wird Zwingli manchmal sogar als der "Mariologe unter den Reformatoren" (Gottfried W. Locher) bezeichnet.

Wie soll das zusammenpassen?

Nun, anscheinend musste sich Zwingli tatsächlich verteidigen dagegen, dass man ihn wegen Schmähung der Gottesmutter anklagte – was er wirklich nicht verdienen würde, denn sein Bild der Maria ist doch um einiges traditioneller als das eines reformierten Theologen im 21. Jahrhundert!

Allerdings, und damit brach er eben doch mit der Tradition, allerdings wendet er sich recht vehement gegen jede Anbetung der Maria und bestreitet kategorisch ihre Mittlerfunktion zwischen Mensch und Gott; an der Engelweihe in Einsiedeln habe er zum Beispiel auch gepredigt, "*wer die Mutter Gottes ehret, der nehme Gott die Ehr*". Und meinte damit eben: Angebetet werden dürfen keine Heiligen und keine Madonnen, sondern nur Gott selber.

Dennoch stellt Zwingli zum Beispiel Marias Sündlosigkeit und ihre Jungfräulichkeit gar nicht in Frage, da sind wir heute schon kritischer geworden. Und so müssen wir zum Beispiel – ich hoffe, die Musiker nehmen mir das nicht übel! – auch davon ausgehen, dass Maria, beim Tod Jesu, gar nicht beim Kreuz stand – und damit sind wir nun wie versprochen beim "Stabat Mater", so beginnt nämlich ein berühmtes mittelalterliches Gedicht, das oft vertont wurde und auch der Version von Pergolesi zugrunde liegt, die wir heute hören dürfen – und das eben vom unsäglichen Leid der Mutter Jesu unter dem Kreuz berichtet: *Stabat mater dolorosa / Iuxta crucem lacrimosa / Dum pendebat filius*.

Nur, Markus weiss zwar von zwei anderen Frauen mit demselben Namen, die bei Jesu Tod von weitem dabei gewesen seien, doch erst Johannes berichtet uns dann, dass auch Jesu Mutter Maria dazu gehört habe – aber dies in einem so seltsam symbolisch aufgeladenen Zusammenhang, dass man meistens davon ausgeht, damit müsse gar nicht seine leibliche Mutter gemeint sein.

Überhaupt sind die Aussagen der Bibel zur Mutter Jesu ja mehr als widersprüchlich.

Wenn ich nun also die Fasnachtsschnitzelbank, das Reformationsjubiläum und unsere wunderschöne musikalische Begleitung zum Anlass nehmen möchte, auch wieder einmal über Maria zu predigen, dann muss ich vorausschicken, dass die biblische Grundlage recht dürftig bleibt!

Schon in den Erzählungen zur Geburt Jesu finden sich viele Widersprüche und Ungereimtheiten, und je nach dem, wie man sich diese erklärt und was man dafür auf die Seite tut, tritt halt zum Beispiel die Jungfrauengeburt mehr in den Vordergrund, oder man schenkt jenen Bibelstellen Glauben, die davon erzählen, wie Joseph der leibliche Vater von Jesus sei und wie Jesus durch ihn vom legendären König David abstamme...

Heute wollen wir diese Frage aber einmal beiseite lassen und uns ganz dem widmen, was die Evangelien uns an zuverlässigeren Informationen von der Person "Mirjam", oder eben "Maria" berichten.

Sie erzählen zum Beispiel von einer noch sehr jungen Frau, deren erstes Kind unter schwierigen Umständen zur Welt kommt. Maria, so schreibt Lukas, wundert sich, dass diesem Kind so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird: Sie *"bewegte diese Worte in ihrem Herzen"* (Lk 2,19). Auch später, 7 Tage nach der Geburt, als Maria und Josef das Kind zum Tempel bringen, damit es beschnitten werde, da wundern sie sich wieder, wie es Leute gibt, die in diesem Neugeborenen den von Gott verheissenen Messias, den Christus sehen.

Nun kann man sich natürlich Fragen, weshalb sich Maria wundern sollte: Hat sie denn nicht von einem Engel alles schon erfahren – und sich so darüber gefreut, dass sie ein Loblied angestimmt hatte? Das ist eben einer dieser Widersprüche, die untrennbar zu den biblischen Berichten über Maria gehören. Aber folgen wir Maria weiter, so wie Lukas es uns erzählt: Als Jesus 12 war, da haben ihn Maria und Josef wie immer zum Passafest nach Jerusalem mitgenommen, und auf der Rückreise vermissten sie den Jungen plötzlich, sagt Lukas, und sie fanden ihn endlich im Tempel wieder, wo er, noch ein Bub, mit den Lehrern sass und diskutierte. Und wieder verstehen sie die Welt nicht mehr, und wieder erzählt Lukas, wie *"Maria all dies in ihrem Herzen behielt"* (Lk 2, 51).

Noch einmal, Jesus ist nun schon erwachsen, treffen wir Maria an. Eine besonders seltsame Episode. Da heisst es, Jesus sei umringt von Volk gewesen, seine Mutter und seine Brüder hätten ihn gesucht, der Evangelist Markus sagt dazu sogar, weil sie ihn für verrückt hielten! Daraus erklärt sich wohl auch die etwas harsche Antwort Jesu: *"Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun"* (Lk 8,21).

Das ist aber auch schon die letzte Nachricht, die wir bei Markus, Matthäus und Lukas, also in den älteren Evangelientexten über Maria finden!

Und das lässt uns zunächst einmal etwas perplex.

Da nimmt Maria in den Erzählungen um die Geburt Jesu bei Lukas eine so wichtige Rolle ein, und dann scheint es, wie wenn sie gar nicht ehrenvoll abtritt! Und so sieht es ja auch wirklich aus.

Maria hat es sich wohl einfach nicht vorstellen können, dass ihr Sohn, ihr Erstgeborener, nicht in die Fussstapfen des Vaters tritt und sein Geschäft übernimmt, sondern herumzieht und etwas predigt, was sie nicht begreift.

Noch weniger konnte sie glauben, dass er, dessen Windeln sie doch gewechselt hatte, mit dem sie wohl genauso freudige und schwierigere Momente erlebt hat, wie jede Mutter mit ihrem Kind, dass ihr Sohn nun der ersehnte Messias sein sollte!

Erst nach dem Tod Jesu, da taucht seine Familie wieder auf, wir finden das in der Apostelgeschichte, auch von Lukas geschrieben. Und da ist sie in einer ganz anderen Rolle! Jesu Bruder Jakobus wird plötzlich als einer der wichtigsten Männer in der jungen Gemeinde der Anhänger des Christus in Jerusalem geschildert. Und es gibt Hinweise dafür, dass Maria bis ins hohe Alter einen Ehrenplatz in dieser Gemeinde gehabt hat. Ja sie wurde vielleicht sogar wirklich in der Gemeinde zu einer geradezu legendären Persönlichkeit.

Wie kommt das?

Ich denke, damit sind wir dem Geheimnis um Maria auf der Spur. Und wenn ich nicht fehl gehe, dann erklärt sich auch, warum sich um Maria, um ihre Schwangerschaft, die Geburt ihres Sohnes, geradezu verklärte Geschichten bilden konnten, die zum Teil in unsere Bibel aufgenommen worden sind, zum Teil aber auch derart unwahrscheinlich tönen, dass schon die ersten Christen sie ins Reich der Legenden verdammt haben, dazu gehört ja zum Beispiel auch der Bericht über die unbefleckte Empfängnis der Maria – zu der sich Zwingli allerdings wohlweislich nie äussert, genauso wie zu ihrer angeblichen leiblichen Aufnahme in den Himmel, ihrer 'Himmelfahrt'.

Doch zurück zu Maria: Anscheinend ist sie also eher der Meinung, ihr Sohn sei wohl etwas missraten oder zumindest auf ein falsches Gleis geraten. Bis er stirbt, ans Kreuz genagelt, ein immenser Schmerz für die Mutter – ganz egal ob sie nun in dem Moment tatsächlich in Jerusalem weilte oder viel eher in Galiläa, deshalb ist natürlich das "*Stabat Mater*" so oder so gerechtfertigt.

Dann aber erscheint Jesus den Männern und Frauen, die an ihn geglaubt und mit ihm gelebt hatten, auch seinem Bruder Jakobus! Die Nachricht von seiner Auferstehung verbreitet sich schnell, und das allerletzte, was wir in unserer Bibel von Maria finden, berichtet uns Lukas eben in der Apostelgeschichte: Da heisst es nämlich, dass Maria inzwischen auch nach Jerusalem gekommen sei und dort gemeinsam mit den Jüngern und den Brüdern Jesu bete (Apg 1,13.14).

Maria, die zuvor als eine eher bodenständige, rationale Person erscheint, eben eine ganz normale Mutter, hat also das scheinbar Unglaubliche akzeptiert: Ihr Sohn, ihr Ältester, ist der versprochene Messias! Und das, das ist es, was sie so besonders macht. Stellen wir uns einmal ihre Situation vor: Wer von uns wäre bereit gewesen, einzugestehen, dass er sich so lange Zeit geirrt hat; wer hätte es auch nur vor sich selber eingestehen können, sich in jenem Kind getäuscht zu haben, das ja nun verstorben ist, an dem man nicht mehr gut machen kann, was geschehen ist!

Da spielt uns doch unsere Psychologie meistens ganz andere Scherze. Wir würden darauf beharren, dass unsere Sicht die richtige war, ja wir würden es doch gar nicht verkraften können, mit den Schuldgefühlen dem Kind gegenüber zu leben, wir könnten uns selber nicht verzeihen!

Maria nicht: Nun erinnert sie sich an all diese seltsamen Zeichen, bei der Geburt, in der Kindheit Jesu, und sie erinnert sich auch an all das, was Jesus gesagt hatte und was sie doch zuvor nicht so recht hatte aufnehmen können, aus seinem Mund, dem Mund ihres eigenen Kindes! Jetzt aber klingt es ganz anders für sie, jetzt weiss sie, ja, da hat Gott zu uns geredet, durch meinen Sohn.

Und trotz allem Schmerz kann sie darin Trost finden, sich darüber freuen.

Diese Freude der Maria, die muss ihr Umfeld sehr beeindruckt haben. Ja, sie wurde sogar festgehalten in jenem Loblied, das ihr von Lukas in den Mund gelegt wurde, wir haben es in der Lesung gehört.

Das ist Maria, Mirjam, die *jiddische Mamma*. Und wir tun ihr unrecht, wenn wir ihr nicht einen Ehrenplatz geben, in der Reihe jener Menschen, von denen wir lernen können, was es heisst, Vertrauen in Gott zu finden und zu erlangen.

Lassen wir uns von ihr zeigen, dass bei Gott Alles möglich ist. Lassen wir uns von ihr zeigen, wie Gott den schlimmsten Schmerz, die tiefste Verzweiflung in Freude verwandeln kann.

Lassen wir uns von ihr zeigen, wie Gott unsere Zweifel und Fragen, unsere Infragestellungen nicht bestraft, sondern uns geduldig an der Hand nimmt, bis auch wir seine Wahrheit sehen und erkennen!

So darf Maria nämlich auch zum Vorbild werden für alle Zweifler, genauso wie sie für Zwingli schon ein Vorbild des Glaubens war. Zwar ein Mensch wie wir alle, zu dem Gott spricht, wie er zu uns allen spricht. Aber auch ein Mensch, der bereit ist, umzudenken, sich in Frage stellen zu lassen, eben: zu lernen.

Und das wollen wir uns von ihr für unser Leben geben lassen!